

4. Bibliographie der Schriften

**August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.und Past. Sonn=
und Fest=Tags=Predigten / Welche Theils in Halle, theils an
verschiedenen auswärtigen Oertern, ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1740

Am VII. Sonntage nach Trinitatis. (Gehalten in der Ulrichs-Kirche in Halle, Anno 1723) Die Aufweckung der erstorbenen und erkalteten Hertzen durch das in der Liebe lebende und im Mitleiden entzündete ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Am VII. Sonntage nach Trinitaris.

(Gehalten in der Ulrichs-Kirche in Halle, Anno 1723.)

Die Aufweckung der erstorbenen und erkalteten
Herzen durch das in der Liebe lebende und
im Mitleiden entzündete Herz des
HERRN JESU.

Mein GOTT erfülle alle eure Nothdurst, nach seinem Reichthum, in
der Herrlichkeit in Christo JESU! Dem GOTT aber und unserm
Vater sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.



Wird diesem Wunsch Pauli an die Philipper im 4, 19. 20.
trete ich anieho, Geliebte in dem HERRN, vor euer Ange-
sicht, und rede euch damit an, in Absicht auf die vor acht
Tagen verkündigte und heute zu haltende Armen-Predigt.
Da ich aber dieselbe in meine meditation genommen, oder
meine Gedanken darauf gerichtet, ist mir zuerst vorkom-
men der Spruch unsers HERRN JESU in dem Evangelisten
Matth. 24, 12. Weil die Ungerechtigkeit wird über-
hand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Diß ist die Beschaffenheit
unserer Zeit, und der Leute, die darinnen leben. Die Ungerechtigkeit nimmt über-
hand, und die Liebe erkaltet in vielen.

Von der Welt möchte es ja nicht anders erwartet werden, wenn sie nicht
glauben und durch Gottes Wort sich nicht bessern lassen will, als daß die Unge-
rechtigkeit bey ihr überhand nehme. Denn was ist zu verwundern, wenn
man dem Worte Gottes nicht Gehör giebt, noch sich um sein Heyl und Seligkeit
bekümmert, daß die Ungerechtigkeit, und alles, was wider das Gesetz Gottes strei-
tet, wächst und zunimmt, ja wie eine Sündfluth alles überschwemmet. Daraus
aber sollte das andere nicht erfolgen, nemlich, daß die Liebe erkaltete. Denn
wo die Liebe erkaltet, da muß sie ja zuvor erwärmet gewesen seyn; Und wird also
in diesen Worten nicht so wohl die Welt mit ihren Kindern, als vielmehr das gläu-
bige Volk Gottes bestraft, daß es sich durch den Strom der Ungerechtigkeit mit
hinreißen und aus seiner Bestung vertreiben läßt, indem etwa, mit der überhand
nehmenden Ungerechtigkeit, auch die Sorgen der Nahrung samt der Beschwer-

(II. Theil.)

Art rrr r

lich.

lichkeit und Mühseligkeit des Lebens zunehmen, und sie ihrer selbst nicht darunter wahrnehmen, sich in der Liebe, im Worte Gottes, im Gebet, im Glauben und Vertrauen auf den lebendigen Gott zu bewahren, und bey zunehmender Kälte der Ungerechtigkeit hingegen in ihrem Geschlechte in der Liebe und deren Ausübung zu wachsen. So sollte es seyn; aber, wie unser Heyland klaget, so gehet es noch immer: Wenn die Ungerechtigkeit überhand nimmt, so erkaltet die Liebe.

Wohlan! sie ist mehr als zu sehr erkaltet und erfroren. Lasset uns iezo das Herz des HErrn Jesu vor uns nehmen und beschauen, damit sie gleichsam von den Todten wieder erwecket werde, und aus der Fülle der Gnaden, die in dem Herzen des HErrn Jesu wohnet, wieder Leben, Wärme, Kraft und Feuer empfangen möge; damit wir nicht nur iezo eine Armen-Predigt hören, sondern daß wir auch durch diese Predigt, die den Armen gehalten wird, zum Mitleiden, zu herrlicher Liebe und Erbarmen, und zu dero reichlichen Ausfluß erwecket und gebracht werden. Laßt uns GOTT darum anrufen im Gebet des Vater Unfers.

TEXTVS.

Matth. VIII, 1-9.

In der Zeit, da viel Volcks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volcks. Denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungeschissen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brod? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volck, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brod, und dankete und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegeten; und sie legten dem Volcke vor. Und hatten ein wenig Fischlein; und er dankete, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie assen aber und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bey vier tausend, die da gessen hatten; und er ließ sie von sich.

Als ist das Wort, Geliebte in dem HErrn Jesu, welches billig iezo unser gankes Herz einnehmen soll, daß der HErr JESUS, wie wir icht gehört haben, gesaget: Mich jammert des Volcks! Betrachteten

Die Aufweck. der erstorbenen und erkalteten Herzen 2c. 1235

teten wir sonst nichts, als eben dieses Wort, aus dem vorgelesenen Evangelischen Texte, so wäre dasselbige fähig und kräftig genug, unsere lieblose und in der Liebe erkaltete Herzen mit derselbigen Eigenschaft zu erfüllen, die wir in dem Herzen des HErrn JESU finden. Doch wir wollen nicht allein dieses Wort, sondern auch das übrige in unserm Evangelischen Texte kürzlich betrachten, alles aber zu dem Zweck, worauf es für dieses mal angefangen ist, nemlich der vorhabenden Armen Predigt, richten, und zu dem Ende vorstellen

Die Aufweckung der erstorbenen und erkalteten Herzen durch das in der Liebe lebende und im Mitleiden entzündete Herz des HErrn JESU.

Streuer Heyland! Es ist uns ja eine grosse Schande, daß wir bey der täglichen und reichen Ermunterung und Erweckung, die uns durch dein Wort gegeben wird, doch so kalt, so lau, so erstorben sind, zuvörderst in deiner Liebe, und daher auch in der Liebe gegen die Elenden und Nothleidenden. Darum wecke uns doch recht auf in dieser Stunde, damit wir aus aller Schläfrigkeit und Nachlässigkeit aufwachen, und zur Liebe gegen dich entzündet werden, mithin auch unser Herz in der Liebe gegen den armen und elenden Nächsten erwecket und erwärmet werden möge, uns also zu beweisen, daß wir Gemeinschaft mit dir haben, und bey uns sich etwas ähnliches finde mit deinem jammernden, mitleidigen, süßen Herzen gegen die Armen und Elenden, so du uns aniego wirst vorstellen lassen. Gib es aus Gnaden, HErr JESU, um deiner Liebe willen. Amen, Amen!

Abhandlung.

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem HErrn JESU, diesmal zu merken haben auf die Aufweckung der erstorbenen und erkalteten Herzen durch das in der Liebe lebende und im Mitleiden entzündete Herz des HErrn JESU; so schauet erstlich auf den HErrn Jesum, wie er uns in dem, was nächst vor unserm Text hergeheth, vorgestellt wird. Nemlich in dem vorhergehenden 7. Capitel des Evangelii Marci

Rrrr rrr 2

fin

finden wir die Historie vom Cananäischen Weiblein, welche auch sonst in einem ordentlichen Sonntags-Evangelio aus dem Matth. 15. pfleget abgehandelt zu werden. Da heisset es in dem gedachten 7. Capitel Marci im 25. und folgenden Versen: Ein Weib hatte von ihm gehöret, welcher Töchterlein einen unsaubern Geist hatte; und sie kam, und fiel nieder zu seinen Füßen, (und es war ein Griechisch Weib aus Syrophönice) und sie bat ihn, daß er den Teufel von ihrer Tochter austriebe. **JESUS** aber sprach zu ihr: Laß zuvor die Kinder satt werden. Es ist nicht fein, daß man der Kinder Brodt nehme, und werfe es vor die Zunde. Sie antwortete aber, und sprach zu ihm! Ja **HERR**; aber doch essen die Zündlein unter dem Tische von den Brosamen der Kinder. Und er sprach zu ihr: Um des Worts willen, so gehe hin; der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren. Und sie ging hin in ihr Haus, und fand, daß der Teufel war ausgefahren, und die Tochter auf dem Bette liegend.

Was hören wir hier von dem **HERRN JESU**? Im Anfang scheint es, als sey bey ihm ein Herz, das keine Erbarmung und kein Mitleiden hätte. Denn er stellte sich hart gegen dieses betrübte Weib, als wolte er von ihr weder hören noch wissen, und gab ihr solche Worte, daß sie hätte auf die Gedanken gerathen mögen: es müste das nicht derselbe Mann seyn, von dem sie gehöret hätte; denn der wäre ihr ja so liebeich, so mitleidig, so barmherzig beschrieben worden, da sie an diesem nichts dergleichen verspürete. Aber dieses geschahe nur zu desto mehrerer Verherrlichung des Namens Gottes, zur Prüfung ihres Glaubens, und zu dessen desto grösserer und kräftigerer Stärkung. Denn am Ende solcher Historie findet sich das rechte liebeiche und mitleidende Herz des **HERRN JESU**, indem er sie und ihre Tochter, ob sie gleich eine Heydin war, und da er eigentlich in den Tagen seines Fleisches nur zum Hause Israel gesandt war, dennoch nicht ausschloß von seiner Liebe und Erbarmung, sondern sie auch gleichsam ein Brosamlein, wie sie verlangt, von dem Brodt der Kinder genießten ließ.

Eine andere Probe von dem mitleidigen Herzen des **HERRN JESU** finden wir in der Historie, die vor unserm Text Marc. 7, 31. u. f. mit folgenden Worten beschrieben wird. Da er wieder ausging von den Grenzen Tyri und Sidon, brachten sie zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legete. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legete ihm die Finger in die Ohren, und spügete, und rührete seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, und seufzete, und sprach zu ihm: Ephatha, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zungen ward los, und redete recht. Da war das Jammer-volle Herz des **HERRN JESU** über dieses elenden

Die Aufweck. der erstorbenen und erkalteten Herzen 2c. 1237

den Menschen Zustand recht deutlich zu sehen und aus der Wirkung zu erkennen. Daher es auch das Volck rühmete und ausbreitete, wie es denn auch eben zu dem Ende aufgezeichnet ist, daß wir darinnen das liebe Hertz des HErrn JESU, als in einem Spiegel, erkennen sollen.

Diese beyden Historien lasset uns denn wohl mercken und zu unserm ietzigen Zweck appliciren. Der HErr JESUS gerieth erst an eine Person, von welcher man, selbst seinen eigenen Worten nach, hätte denken mögen, daß dieselbe bey ihm nichts zu erwarten habe: weil sie eine fremde sey, er aber, was den Stand seiner Niedrigkeit beträfe, nicht deswegen da sey, daß er den Heyden helfen sollte. Dennoch aber schränckte der HErr JESUS seine Liebe nicht ein, sondern ließ die Strömelein derselben so wohl auf sie, als auf andere unter dem Jüdischen Volck ausfließen.

Das sollen wir uns denn bey der Almosen-Ordnung eine Lehre und Vorbild seyn lassen, daß wir nicht gedencken, unsere Liebe sey durch diese löbliche Ordnung eingeschräncket, wir gebens dahin, und so uns sonst iemand vorkomme, der elend und verlassen sey, so wären wir nicht schuldig, demselben zu helfen: sondern wir sollen vielmehr dem HErrn JESU nachfolgen, dessen Liebe nicht eingeschräncket war.

Wir haben uns solches ferner also zu Nutze zu machen, daß wir gedencken, es sey nicht alleine angesehen auf Einheimische, sondern auch auf Fremde. Wie nun der HErr JESUS dieses fremde Cananäische Weib nicht ohne Hülfe gelassen, so ist's billig, daß wir das auch bedencken, und Fremde, die zu uns kommen, in ihrer Armuth und Dürstigkeit nicht ohne Gaben mit Thränen von uns gehen lassen, oder doch mit einer so wenigen und geringen Gabe, daß sie nicht finden, wie sie damit weiter fortkommen, oder einige Erleichterung in ihrem grossen Elende und Kummer, so aus der Dürstigkeit herfließet, dadurch erlangen könnten. Merckten wir die sparsame Darreichung der Almosen-Casse, welche sich freylich mit der Ausgabe nach ihrer Einnahme richten muß; ey so sollen unsere Herzen desto weniger verschlossen seyn. O wie wohl wäre es da gethan, wenn wir merckten, wie die Thränen kommen wolten über den Mangel, weil die Gaben, die man empfangen, (ob auch gleich nach dem Zustande der Almosen-Casse mehr nicht hätte gegeben werden können) nicht hinreichten, daß wir's da machten, wie der HErr JESUS, der nur gesandt war zu den verlohrnen Schafen vom Hause Israhel, aber da ihm eine fremde Heydin vorkam, die nicht zum Hause Israhel gehörte, dennoch sein Hertz nicht verschloß. Das würde uns ein Segen seyn, wenn ein Armer, der sonst betrübt wieder weggehen müste, noch durch uns getröstet und erquicket würde.

Es wird dieses nicht unbillig erinnert, weil man seine Lieblosigkeit immer mit der Ausrede schmücken will: Wozu ist denn die Almosen-Casse? Wozu gibt man

man denn sein Geld dahin, wenn man noch über dieses Beschwerde haben soll? Behalte es, lieber Mensch, du wirst dazu nicht gezwungen. Aber siehe, der Herr Jesus war auch nicht gezwungen, dieser armen Cananitin zu helfen, wie er auch nicht gezwungen war, den Tauben und Stummen, der zu ihm gebracht war, gesund zu machen; und obgleich dort, (nemlich bey der Cananitin) sein nächster Beruf in den Tagen seines Fleisches es nicht mit sich brachte, ihr zu helfen, und ob er auch gleich nicht genöthiget war, diesem armen und stummen Menschen zu helfen; so that ers dennoch. Was trieb ihn dazu? Sein liebereiches und frommes Herz, welches des Nächsten Elend nicht sehen konnte. So sollte es auch bey uns seyn. Soll es Liebe, soll es Erbarmung heißen, so muß es nicht als ein Zwang angesehen werden. Willst einer aber dahin deuten, so heißt es: Behalte dein Geld, und gebrauch es nur, weil du ohne dem sprichst: Ich habe es selber nöthig, warum soll ichs dahin geben? Aber wisse, daß die Thränen des Elenden, welche du ohne Mitleiden ansiehst, gen Himmel steigen und den verklagen, der sie durch seine Unbarmherzigkeit ausgepresset hat. Willst du aber den Segen haben, so siehe das Herz des Herrn Jesu an, der sich nicht so in seiner Liebe eingeschräncket hat, und folge demselben in aller Einfältigkeit nach.

Wir mögen aber auch hierbey in das 15. Capitel Matthäi hinein sehen, da, wie gedacht, die Historie vom Cananäischen Weiblein noch weitläuftiger beschrieben, und was hier nur von einem tauben und stummen Menschen gedacht wird, von gar vielen elenden gesagt wird, da es im 29. 30. und 31. Vers heißt: Jesus kam an das Galiläische Meer, und ging auf einen Berg, und sagte sich alda. Und es kam zu ihm viel Volcks, die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viel andere, und warfen sie Jesu vor die Füße, und er heilte sie, daß sich das Volk verwunderte, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen gingen, die Blinden sahen, und preiset den Gott Israel. Darauf folget v. 32: Und Jesus rief seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Es jammert mich des Volcks. Ehe er also hier dieses ausspricht, daß es ihn jammere, so hatte ihn schon das Elend des Volcks vorher gejammert. Da war der Herr Jesus anzuschauen, als gleichsam in seinem Element der Liebthätigkeit, mitten unter den Elenden. Welch ein Spectacul war das! daß der Sohn Gottes da auf dem Berge saß, und lauter Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viel andere zu seinen Füßen herum lagen. Aber das Unsichtbare war hierbey das köstlichste und herrlichste, nemlich das Herz des Herrn Jesu, der mitten unter den Elenden saß, und sie in ihrem mannigfaltigen Jammer um sich herum hatte. Siehe, da war sein liebereiches, süßes, freundliches, mitleidendes, erbarmendes Herz in voller Bewegung. Wie er im nachfolgenden spricht: Mein Herz wird zum Mitleiden bewegt, wenn ich das

Die Aufweck. der erstorbenen und erkalteten Herzen 2c. 1239

das Volk ansehe: so gieng ihm da auch, sein Herz ward in ihm bewegt aus groffer, zarter, inbrünstiger Liebe und herzlichser Begierde, diesen allen zu helfen. Darum nahm er sie auch nach einander vor, machte die Lahmen gehend, die Blinden sehend, die Stummen redend, heilete die Krüppel, und welche nur preßhaft und elend waren, die nahm Er zu sich und half einem nach dem andern, also, daß kein einziger ohne Hülfe weggehen durfte, und also das Volk sich hoch darüber verwunderte, und darüber den GOTT Israel preisete.

Wohlan! das laffet uns wohl bedencken und zu Herzen nehmen, daß wir sehen, wie der HERR JESUS seine Liebe nicht nur nicht eingeschränket, (wie wir zuvor an dem Exempel des Cananäischen Weibes gesehen haben) sondern, daß er auch seine Liebe aufs weiteste ausgebreitet, und sie, wie einen Strom, oder wie ein ganzes Meer, über alles, was elend und nothleidend war, herfließen lassen. Das war des HERRN JESU sein Werck, und das war seine Herrlichkeit, daß Er, als der verheissene, und nun in die Welt gesandte Sohn Gottes, mächtig genug war, diesen allen zu helfen, die zu ihm kamen, wie elend, wie dürstig, wie schwach und krank sie waren, ja wie unheilbar ihre Kranckheiten seyn möchten. Sehet, das war seine göttliche Herrlichkeit, die mit dieser seiner so zarten und brünstigen Liebe verknüpft war, und darinnen Er seinem Vater gleichet, daß, wie derselbige wirket, also er gleicher Weise wirket. Doch wird uns nicht seine göttliche Allmacht, sondern sein liebereiches Herz zur Nachfolge vorgestellt, daß wir ihm darinnen nachsehn sollen, daß, wie er ein Herz hat, in welchem gleichsam alle Liebe Gottes ausgegossen ist, also auch wir suchen sollen, eine rechte ausgespannete Liebe zu haben, (nach 1 Petr. 1, 22. c. 4, 8.) die gleichsam über alles sich ausbreite, und nichts von ihrem Genuß ausschliesse, sondern, wenn sie sich nicht im Werck erweise, es nur an dem Vermögen oder Gelegenheit ihr fehlen müsse.

Darum, wenn wir uns auch mit Armen und Elenden umgeben sehen, und wahrnehmen, daß die Bedürfnis unter den Armen immer grösser werde, so sollen wir es nicht machen, wie es viele, auch in dieser Stadt, machen, daß sie in lauter Murren und Ungeduld ausbrechen, und also zeigen, daß sie den Sinn und das Herz des HERRN JESU gar nicht an sich haben, und darinnen noch gar nicht in seiner Nachfolge stehen. Ein ieder soll vielmehr denken: Siehe, wenn der HERR JESUS mitten unter den elenden war, da war er recht in seinem Element, wie ein Fisch im Wasser, da lebete ihm sein Herz, da suchte er den Menschen zu dienen. Er murrete nicht darüber, und ward nicht ungeduldig, daß ihm so viel Ungelegenheit gemacht wurde; sondern ergoß sich so viel reichlicher in dem Ausfluß seiner Liebe auf alles, was elend war und seiner Hülfe bedurfte. Sehet, in den Spiegel laffet uns hinein schauen, und aus dem vorhergehenden mit Zuziehung des Parallel-Orts das Herz des HERRN JESU erkennen,

Nun

Nun aber laßt uns auch in unser Evangelium hinein sehen, darinnen der Herr Jesus selber sein Herz also ausdrückt: **M**ich jammert des Volcks, denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen, und wenn ich sie ungeschen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne kommen. Gewiß, in diesem Gespräch, das der Herr Jesus besonders mit seinen Jüngern hält, in dieser Berathschlagung, so er mit ihnen anstellet, gleich als ob er nicht weiser wäre als sie, sehen wir ihm gleichsam auf den Grund seines Herzens. Da findet sich eine gar zarte und brünstige Liebe gegen das arme Volk; es findet sich da eine grosse Niedrigkeit und Demuth, daß er mit seinen Jüngern gleichsam in eine Berathschlagung sich einläßt, wie es doch anzufangen, daß so viel hungrigen Menschen geholfen werden möchte. Und ob gleich seine Jünger dazu gar unverständlich waren: so drung ihn doch seine herzlichste Liebe, Freundlichkeit und Demuth, und zugleich die Begierde, auch seine Jünger anzuweisen, wie sie seine Nachfolger werden sollten, daß er mit ihnen ein solch liebevolles Gespräch und Berathschlagung anfang.

Das soll uns nun dazu dienen, daß auch wir unsere Worte und Berathschlagungen nach dem Exempel unsers Heylandes also einrichten, daß sie zum Nutzen unseres Nächsten geführt werden. Es ist nicht genug, daß wir nur die Almosen-Casse dafür sorgen lassen, und keiner sich mehr um des Nächsten Noth bekümmere; sondern wenn wir rechte Nachfolger des Herrn Jesu und seine wahren Jünger und Jüngerinnen seyn wollen, so müssen wir uns auch in solche Berathschlagung, in solch Gespräch über die Noth unsers Nächsten mit andern einlassen. Ein ieglicher, der sich zu dem Herrn Jesu bekehret, und ihn seinen Heyland und seinen Herrn und Meister nennet, soll auch also gesinnet seyn, daß er ein jammerndes und mitleidiges Herz gegen die Armen, auch solche, die ihn nichts angehen, habe; daß er, wenn er ihrer Noth gewahr wird, oder von derselbigen höret, gleich bey sich selbst überlege und denke? Worinnen kannst du ihnen wol helfen? Kanst du nicht deinem Nächsten die Noth ein wenig erleichtern? Kanst du ihm nicht wenigstens eine gute Erinnerung und einen Trost geben, daß du ihn doch nicht gar hilflos lasset, sondern dich doch beweisest als einen Jünger dessen, der ein solch liebevolles Herz gegen alle hatte, deren Noth er wußte.

Dies ist eine recht besondere Eigenschaft eines Herzens, das den Herrn Jesum kennet und mit ihm in einer Gemeinschaft und Vereinigung steht, daß es die Noth seines Nächsten nicht so fremde ansiehet, nach dem Sprichwort der Welt: Ein ieder für sich, GOTT für uns alle; sondern sich derselben als seiner eigenen annimmt. Wenn wir demnach unsers Nächsten Noth sehen, oder von derselben hören, auch nur dieselbige besorgen, so müssen wir gedencken, daß uns

daß ich mit den Meinigen auskommen kan, wenn ich das hingebe, wer gibt mir et-
was wieder? denken also nicht an die Wittwe, welche ihre ganze Habe, nemlich
zwey Scherfflein, in den Gottes-Kasten legte, und nichts mehr übrig behielt;
sondern meynen, sie hätten Recht übrig, nichts zu geben, weil sie selbst keinen Über-
fluß hätten. Allein unser Heyland wuste wohl, daß die Jünger nicht mehr hat-
ten, als zu ihrer eigenen Nothdurft erfordert ward; Er wuste wohl, daß nur sie-
ben Brodt da waren, und durfte es nicht erst von ihnen erfragen. Er that es nur,
sie aus ihrem Unglauben heraus zu ziehen, und seine Herrlichkeit ihnen desto mehr
ins Herz einleuchten lassen. Darum fragte er sie: Wie viel habt ihr Brodt? und
sie antworteten: sieben.

Aber wir sehen nun weiter, daß sich unser Heyland dadurch gar nicht abschre-
cken läßt, daß er in der Antwort seiner Jünger so wenig Trost findet. Sie hätten
vielmehr also antworten sollen: HERR, wir wissen, daß du bist Christus, der
Sohn Gottes. Wir wissen, daß du bist in die Welt kommen, die Welt selig zu
machen. Wir wissen, daß du bist derselbe, der alle Hülfe thut, so auf Erden ge-
schicht. Du bist ja grösser als Moses. Hat nun Moses sein Volk in der Wüsten
für Hunger nicht sterben lassen, so glauben wir, daß deine Herrlichkeit noch viel
grösser sey, und daß du schon schaffen könnest, daß dieses Volk in dieser Wüsten
nicht umkommen dürffe. Das wäre noch eine Antwort gewesen, die man von sol-
chen Schülern des Herrn JESU hätte erwarten mögen; aber dergleichen hören
wir nichts von ihnen.

An diesem Exempel sollen wir denn lernen, wie es uns gehen könne, wenn wir
unserer Vernunft folgen, wenn wir unsern Augen nachgehen, was dieselben sehen,
und unsern Händen, was dieselben greifen, wie wir endlich dahin kommen, daß wir
unserm HERRN Gott nicht mehr zutrauen, als unsere Augen sehen, und nicht anders
thun, als ob Gott gestorben wäre, und sein Werck aufgehört hätte. Es finden
sich wol manche, die in solchem ihrem Unglauben noch dazu die H. Schrift miß-
brauchen und sagen: Ja Gott thut kein Wunder mehr auf Erden, welches ins-
gemein die Sprache des Unglaubens ist, damit der Mensch es beschönigen will,
daß er kein Vertrauen auf den lebendigen GOTT setzet.

Unser Heyland aber kehret sich nicht an diese Schwachheit seiner Jünger,
sondern er schreitet vielmehr zur Sache. Denn es stehet: Er gebot dem
Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten und gleichsam als zu Fische nie-
derseßten. Wodurch er schon zu erkennen gab, er wolle sie nicht ungesessen heimge-
hen lassen, es werde sich schon so viel finden, daß sie würden satt werden. Er
nahm darauf die sieben Brodt, und dankete, und brach sie, und gab
sie seinen Jüngern, daß sie dieselbe vorlegten, und sie legten dem Vol-
ke vor. So sehen wir, wie unser Heyland die Sache mit Dancksagung und
Gebet anfieng: damit er zu erkennen giebt, wie der Mensch, wenn er gleich

Die Aufweck. der erstorbenen und erkalteten Herzen 2c. 1243

wenig Vorrath habe, und nicht sehe, wie es zureichen werde, oder wie er den folgenden Tag hinbringen wolle, ihm deswegen doch keine Sorge in sein Herz kommen lassen soll. Er soll nicht thun, als ob der Vater im Himmel gestorben wäre, oder seinen Kindern kein täglich Brodt mehr geben könnte; sondern soll vielmehr mit einfältigem und demüthigem Herzen seinem himmlischen Vater für seine Gnade danken, und ihn um seinen Segen anrufen. Und weil es so zu gehen pfleget, daß der Mensch, wenn er sich gleich bey seinem Kummer einbildet, daß er gar nichts mehr habe und nicht wisse, wie er etwan den Tag auskommen solle, doch noch wohl einen Bissen Brodt zurück hat; so soll er hieraus lernen, wie er das Wenige, das er hat, wenns gleich nicht zureichen scheint, nur angreifen, und GOTT herzlich bitten soll, daß er ihn nicht wolle verderben lassen, so wird er schon bey seinem wenigen Vorrath den Segen GOTTES spüren.

Wir sollen ferner daraus lernen, daß, wenn wir gleich keinen grossen Vorrath haben, oder das, was wir haben, kaum für uns und die Unsrigen zureichet, wir doch um deswillen unsern Nächsten nicht vergessen sollen. Wie es der HERR JESUS hier machte, der die sieben Brodt getrost angreifen, und die wenige Fischlein hergeben ließ; uns zum Exempel, daß wir uns um deswillen der Nothdurft unseres Nächsten nicht entziehen sollen, sondern gewiß glauben, daß solches, wenn wir selbst arm sind, und dennoch unser Bißgen Brodt unserm armen Nächsten mittheilen, dem lieben GOTT desto besser gefalle, und daß sich die Engel im Himmel darüber freuen, wenn ein Armer dem andern in Einfalt mittheilet. Also sollen wir uns auch bey der Almosen-Ordnung nicht abschrecken lassen, das unsrige beizutragen, wenn wir auch wenig übrig haben sollten, sondern sollen unter Beten, Loben und Danken das unsrige mit dazu fließen lassen, als welches Lob wir ja seinem Namen schuldig sind, auch wenn er uns Mangel leiden liesse, geschweige, wenn er uns unser täglich Brodt darreichet, und uns von einem Tage zum andern durchhilft.

So finden wir auch das Herz des HERRN JESU in seiner weisen Ordnung. Wie ordnete Er so weislich an, daß er dem Volck gebot, sich auf die Erde zu lagern und ordentlich niederzusetzen. Denn da konte seine Herrlichkeit desto besser erkannt werden; da konte man besser zehlen, wie viel der Wohlthat genossen hatten; da konte man deutlich sehen, wie sie alle gesättiget, und keiner bey der Austheilung übergangen worden; da konte man wahrnehmen, daß hier kein Blendwerck vorginge, sondern, daß sich die Herrlichkeit GOTTES offenbarete. So sehen wir auch darinnen seine weise Ordnung, daß er sich erst zum Gebet schicket, und vor ihrer aller Augen seine Hände zu seinem himmlischen Vater aufhebet. Womit er uns alle lehret, wie wir es in dem leiblichen Mangel machen, und zu wem wir uns wenden sollen, nemlich zu dem Vater im Himmel; daß wir nicht nur auf Menschen sehen sollen, ob die uns was ge-

ben und darreichen wolle, sondern vielmehr auf den, der alles in seinen Händen hat, und überschwänglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen, daß wir den loben und preisen, und auf seine Güte und göttlichen Segen hoffen, ob wir gleich noch nicht vor uns sehen, wo derselbe herkommen werde.

Sehet, das alles lehret uns der Herr Jesus, und giebt damit auch zugleich zu erkennen, daß wir ihm danken und ihn preisen sollen für eine solche Ordnung, als die Almosen-Ordnung an diesem Orte und in diesem Lande ist. Denn gesetzt, daß viel Mißbrauch dabey vorginge, gesetzt, daß viele Fremde, die der Gabe nicht würdig wären, der Wohlthat mit genossen; so sehen wir doch, daß unser Heyland auch keinen Ausschuss gemacht habe, welcher unter diesen vier tausend Männern, ohne Weiber und Kinder, die hier beyammen waren, der Wohlthat würdig oder unwürdig wären. Er hat nicht die würdigen heraus gesucht, und sie an einen besondern Ort hingesezt und gespeiset; sondern er nahm sie, wie sie beyammen waren, und gab uns damit ein Exempel und Beyspiel, daß wir da nicht so genau forschen sollen, obs dieser meritire, obs jener meritire; wenn er in Noth ist, so bedarf ers: ist ers nicht würdig, so ist ers doch bedürftig; und sind wir also seiner Dürftigkeit wegen schon verbunden, dem Herrn Jesu in seiner Liebe nachzufolgen. Vielleicht wird er durch solche Wohlthat in der bey ihm noch befindlichen Unwürdigkeit dergestalt gerühret und beschämet, daß er ins künftige auch der Wohlthat so viel würdiger wird. Vielleicht ist das der Weg zu seiner Besserung, wenn er siehet, wie ihn Gott durch fremde Hände in seiner Armuth oder Kranckheit nähret, erhält, speiset, träncket und kleidet. Also sollen wir hierinnen dem Herrn Jesu sein nachfolgen, und uns hüten, daß wir uns nicht an Gott versündigen, wenn wir, da wir ihn für die Anstalt der Almosen-Ordnung danken und preisen solten, aus welcher so manchen fremden und einheimischen Armen so manche Wohlthat zufließet und wiederfähret, die sonst nicht wüßten, wo sie ihr Bißlein Brodt hernehmen solten, hingegen übel davon reden, und nicht nur selbst nichts dazu beytragen, sondern auch andere wol davon abhalten. Vielmehr sollen wir Gott dafür preisen, der solches Mittel so weislich geordnet und gegeben, und uns dadurch erwecken lassen, wenn wir hören, daß es nicht zureichen wolle, auch wol über das gewöhnliche ein mehrers beyzutragen, welches gewiß keinem verwehret wäre, sondern vielmehr ein Segen bey Gott und Menschen seyn würde; indem andere so viel herglicher für ihn beten würden, so sie hörten, daß er bey zunehmenden Mangel und Dürftigkeit, und bey der vergrößerten Anzahl der Elenden und Armen, seine Liebe wachsen und zunehmen ließe: Welches auch andere würde reizen, seinem guten Exempel nachzufolgen.

Wir finden weiter an dem Herrn Jesu, wie er seine Herrlichkeit in Darreichung nicht nur der Nothdurft, sondern auch des Ueberflusses erzeiget, und also sein liebreiches und gnädiges Herz hierinnen noch deutlicher offenbaret hat.

Es

Die Aufweck. der erstorbenen und erkalteten Herzen 2c. 1245

Es wäre gnug gewesen, wenn er nur diesen Leuten eine solche Wohlthat hätte reichen lassen, daß sie sich etwa hinbringen können, bis sie zu Hause kommen wären; allein sie werden alle gesättiget, also, daß sie nicht einmal alles hatten verzehren können, was ihnen vorgelegt worden. Und, da seine Jünger mochten gedacht haben, es würde nun gleichwol dasjenige aufgeessen, was sie zu ihrer Nothdurft mitgenommen hätten, so wurden sie gar säuberlich und gnädiglich in dieser ihrer Schwachheit beschämnet, indem sie viel einen grössern Vorrath wieder einsammleten, als sie vorhin gehabt hatten. Und also beschämnet sie unser Heyland auch im folgenden, da es im 19. Vers heisset: **Da ich fünf Brodt brach unter fünf tausend, wie viel Körbe voll Brocken hubet ihr da auf?** Sie sprachen: Zwölfe. Da sehen wir, wie unser Heyland es machen konte, daß nicht allein so viel Körbe voll Brocken übrig blieben, als Brodte da gewesen, sondern noch ein mehrers; wie die Historie von den fünf Brodten, von welchen zwölf Körbe voll aufgehoben wurden, Joh. 6. beschrieben wird.

Hierinnen haben wir denn wiederum dem Herzen des Herrn JESU in der Liebe nachzufolgen. Denn damit hat er uns zeigen wollen, welches der rechte Weg sey, den Segen Gottes zu erlangen. Nämlich, das ist nicht der rechte Weg, daß man denckt: So viel bedarf ich für mich, so viel für meine Frau und Kinder; davon darf ich nichts angreifen, davon darf ich keinem Armen etwas geben; daher muß ich mich hüten, daß ich nicht zu viel zur Armen-Casse beyntrage, damit ich nicht selbst Noth leiden müsse. Das ist nicht die Rechnung, die der Herr JESUS machet, und die aus seinem Herzen herkommet, sondern die von dem Unglauben gemacht wird. Er zeigt uns vielmehr an seinem Exempel, wie wir die Liebe in unserm Herzen nicht sollen erkalten lassen, sondern sie ohne Unterlaß erwecken, und je grösser die Noth ist, je mehr der Mangel zunimmt, je mehr sollen wir auch unsere Liebe lassen zunehmen und wachsen, und dabey denen Sorgen der Nahrung keinen Raum in unsern Gedancken geben, und uns bekümmern, wie wir etwa selber zurecht kommen wolten; sondern, ob wir gleich mit Bescheidenheit und guter Ordnung Haus zu halten haben, so sollen sich doch keine fleischliche Sorgen mit einmengen, sondern wir sollen vielmehr dem Glauben und Vertrauen auf GOTT, unsern himmlischen Vater, mehr und mehr Raum geben, daß solches durch den Heiligen Geist in unsern Herzen gewircket werde, und wir die Seligkeit erkennen, die da ist in Ausübung der Liebe, wie wir den Herrn JESUM hierin beschäftigt sehen, vorhin, da er den Armen und Kranken half, und gleichsam als in seinem Element mitten unter ihnen war, und jetzt hier, da er die Menschen, die in der Dürstigkeit sind, speiset und sättiget, und sie nicht ungesessen von sich läßt.

Ein solches Herz sollen wir auch von ihm erbitten, das nämlich immer begierig sey dem Nächsten zu dienen, und die Liebe ausfließen zu lassen, das von allem

§§§ § § § 3

Geiz

Geiz und Eigen-Nutz entfernt sey, als welcher gleichsam wie der Frost ist, der das Wasser zusammen gerinnen macht, daß es da stehet und nicht fließen kan. Denn so gehets dem Menschen, wenn er die Liebe erkalten läßet, daß er alsdenn nirgends durchkommen kan, sondern allenthalben Hinderniß, Sorge, Noth und Mühe ist; darum, weil er sich selbst versorgen will, und mit dem lieben GOTT solche genaue Rechnung machet, wie er, wie seine Kinder, wie sein Gefinde auskommen mögen, wie er mit seinem Capital bestehe, daß er ja dasselbe nicht angreifen, sondern vielmehr immer suchen möge, wie auch von denen Zinsen noch was dazu geleyet und also dasselbe vergrößert werde; wie das insgemein die Rechnung der Reichen dieser Welt ist, die ihren Lohn dahin haben, und ihr Gutes in diesem Leben empfangen. Da geschicht's denn auch hernach, daß es zerfließet und zerinneth, wie es zusammen kommen ist, daß aller Segen verschwindet, und das Gut, das erst mit Sorgen, Mühe und Noth gesamlet worden, darnach von den Kindern wieder verprasset wird.

Wenn mans aber darauf anfänget, wie man dem HErrn JESU in seinem liebreichen Herzen nachfolgen möge, so wird man erfahren, daß diejenigen, die am reichlichsten ausfließen lassen, und nicht darauf denken, wie sie grosse Capitalia sammeln und immer reicher werden mögen, sondern sich ihres Nächsten in seiner Dürftigkeit jammern lassen, und ihm einfältiglich von dem Ihrigen etwas abgeben, daß die am allerwenigsten Mangel haben, sondern den Segen Gottes augenscheinlich verspüren. Das thut denn GOTT vor aller Menschen Augen, damit doch die andern, die es sehen, aus ihrer Thorheit, Bauch-Sorge und Unglauben kommen, und doch einmal lernen mögen, sich mit Gott recht bekant zu machen.

Nach gewiß, ihr Lieben, möchtet ihr euch mit dem HErrn JESU recht bekant machen, möchtet ihr suchen, daß ihr sein Herz recht erkennen lernetet, möchtet ihr in eurem Christenthum nicht so kalt und so lau seyn, sondern vielmehr durch das brünstige Herz des HErrn JESU euch täglich zu entzünden suchen in der wahren Gegen-Liebe gegen ihn; so würde gewiß nicht allein eure Seele in Wohlthun fett werden, sondern ihr würdet auch den Segen Gottes in dem äußerlichen Leben mehr und mehr spüren, so ihr also des HErrn JESU Nachfolger würdet, so ihr eurem Nächsten mit Freude und Willigkeit des Herzens behülfflich zu seyn suchetet, und euch nicht in die Sorgen einflechten ließet, sondern ihm von Herzen vertrauetet, daß er für euch sorgen werde, wenn ihr nur recht für eure Seeleorgetet.

Nun sehet ihr Lieben, diß ist's, was ich euch dißmal habe sagen wollen. Aber das ist die Haupt-Sache, dahin alles zieleth, nemlich, daß unsere Herzen, wenn sie auch bisher gleichsam erstorben, ja schon kalt worden wären, weil keine Liebe in demselben zu finden, wenn wir schon ganz aus der Art geschlagen und Unchristen worden wären, an statt daß wir dem HErrn JESU in seiner Liebe, in seiner

Gütig-

Die Aufweck. der erstorbenen und erkalteten Herzen 2c. 1247

Gütigkeit und Mitleiden hätten nachfolgen sollen, wieder erwärmet und zum Leben gebracht, und durch das Feuer der Liebe Christi wieder entzündet werden. Wie sich der Sohn Gottes darstellte als einen solchen Heyland, bey dem Gnade und Erbarmung ist, so sollen wir denken: Siehe, erbarmet sich der Sohn Gottes über dich, der du sonst ein verfluchter Hölle-Brand in Ewigkeit hättest seyn müssen, wie soltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen armen Nächsten? **GOTT** thut dir so grosse Barmherzigkeit, und hat sie dir gethan von deiner Kindheit auf, soltest du nicht dein Herz in Liebe auch wieder zu deinem Nächsten neigen? Das sey ferne von dir, daß du ein solcher Schalcks-Knecht seyn woltest, und solche Unbarmherzigkeit üben gegen deinen Nächsten, da dein Heyland so viel Barmherzigkeit an dir geübet. Ach ihr Lieben, laßt uns diß Wort zu Herzen nehmen, und obgleich ichs mit kurzen und wenigen gesagt worden, so laßt es uns doch nicht bey Seite setzen, sondern vielmehr demselben nachdenken, und auch ietzt, wenn nemlich in denen Becken für die Armen, und besonders für die Almosen-Casse colligiret wird, uns fein freygebig dabey erzeigen. Hätten wir ietzt wenig zu uns genommen, und wir finden uns ietzt darüber bestraft, so ist noch Zeit, daß wir das wieder einbringen können; damit wir nicht denken mögen, wenn wir so zur Noth einen Dreyer hinwürfen, so wäre es schon gut, da doch kein jammernendes Herz dabey ist, kein recht Mitleiden gegen dem Nächsten, sondern nur, so zu reden, eine Nothwehr geschieht, daß man Ehren halben so was hinleget. Wie können solche Almosen **GOTT** wohlgefallen? Aber hingegen, wenn es aus solchem Herzen kommt, wie dort bey der Witwe, die auch von dem, was sie selber bedurfte, aus Liebe und aus Vertrauen auf **GOTT** das Ihrige beytrug; das ist ein Opfer, das **GOTT** dem **HERRN** wohlgefällig ist, wie es heißt Hebr. 13, 16. Solche Opfer gefallen **GOTT** wohl. Darum sehet dann zu, daß ihr nicht nur für dieses mal, sondern auch künftig euer Herz nie laßt zugeschlössen seyn, sondern, daß ihr vielmehr von nun an darnach trachtet, daß ihr auch, wie der **HERR** **JESUS**, ein solch süßes, liebreiches und aufgeschlossenes Herz gegen eurem Nächsten habet, und dabey als seine wahren Jünger und Jüngerinnen erkannt werdet. Welches dann auch **GOTT** der **HERR** also in Gnaden ansehen wird, daß er euch desto mehr segne, und ihr also je mehr und mehr tüchtig werdet und das Vermögen erlanget, eurem Nächsten zu dienen. Da hingegen, wo das nicht geschieht, sondern ihr vielmehr den anscheinenden Mangel euch gleich dazu bewegen laßt, den Armen euch zu entziehen und ihnen die Hülfe zu versagen, auch der Segen Gottes keinen Platz bey euch finden kan.

Nun der **HERR** erfülle alle eure Nothdurft (wie ich bey dem Austritt gewischt habe) nach seinem Reichthum in der Herrlichkeit in Christo **IESU**. Demselbigen **GOTT** sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen, Amen!

Am

Anhang.

Vier und zwanzig Bewegungs-Gründe zu Beobachtung
der Pflicht gegen die Armen.

U treuer Beobachtung unserer Pflicht gegen die Armen mögen wir
beweget werden, so wir betrachten

I. Die unaussprechliche und unbegreifliche Liebe und
Barmherzigkeit Gottes, welche er gegen die Menschen
erwiesen hat. Denn also (spricht unser Heyland Joh. 3, 16.)
hat GOTT die (in Sünden liegende und unter das Urtheil des
ewigen Todes gerathene) Welt geliebet, (wie denn?) daß er
seinen eingebornen Sohn gab, (zu welchem Ende?) auf daß alle, die an
ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.
Wie solche Liebe Gottes Paulo zu Herzen gedrungen, ist zu erkennen aus Ephes.
2, 4. da er spricht: GOTT, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch
seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den
Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht. Und Röm. 8, 32.
Ist GOTT für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seines ei-
genen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin
gegeben. An beyden Orten giebt er zu erkennen, daß diß der allerhöchste Grad
der Liebe sey, daß GOTT seinen eigenen und eingebornen Sohn in den aller-
schmählichsten Tod des Creuzes gegeben, und uns dadurch vom Tode und der ewi-
gen Verdammniß errettet hat. Wer seinen Verstand nur dahin richten wird, dies
es recht zu bedencken, dessen Gemüth wird leicht erweicht werden, gegen seinen ar-
men Nächsten eine wahre Liebthätigkeit zu erweisen, und wird bey sich selber spre-
chen: Hat der grosse GOTT solche Barmherzigkeit an mir erzeiget, daß er seines
eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für mich dahin gegeben, wie sol-
te ich meines zeitlichen Vermögens schonen, wenn ich sehe, daß mein Nächster mei-
ner Pfennige und meines Vorraths bedürftig ist? Wenn ich auch gleich alles den
Armen gäbe, was wäre das zu rechnen gegen die Liebe, so mir GOTT erzeiget
hat?

II. Die Liebe unsers Herrn Jesu Christi. Paulus beschreibet uns die-
selbe unter andern Gal. 2, 20. und Ephes. 5, 2. wenn er saget: Christus habe uns
so geliebet, daß er sich selbst für uns dargegeben. Er hat sich aber also für uns
dargegeben, daß er für uns Gottlose gestorben, Röm. 5, 6. und für uns alle
den Tod geschmecket, Ebr. 2, 9. daß er um unfert willen sich von Gott verlassen
klagen

klagen müssen. Matth. 27, 46. Wer dieser Sache nachdencket, der wird in seinem Herzen sprechen: Christus hat mich also geliebet, daß er auch sein Leben für mich gelassen, warum sollte ich meinem armen Nächsten nicht eine äußerliche Wohlthat erzeigen? Es hat ja doch diese geringe Liebe, so ich von zeitlichen Gütern dem dürftigen Nächsten erzeige, keine proportion gegen der unaussprechlichen Liebe, damit mich Christus geliebet hat. Wie könnte ich nun, wenn ich in meiner Noth hinführe meine Zuflucht zu ihm nehmen wolte, mein Gebet vor ihn bringen, und meine Augen vor ihm aufschlagen, wenn ich meinen armen Nächsten, dem ich doch helfen könnte, hilflos ließe? Dahin gehöret, was Paulus in der 2 Cor. 8, 9. sagt: Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wol reich ist, ward er doch arm um euert willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Christus konnte auch nach seiner menschlichen Natur, wegen der persönlichen Vereinigung, sich des Gebrauchs seiner Majestät und Herrlichkeit gleich annehmen; aber er hat sich derselbigen gedauert, und ist um unsert willen arm worden, arm in seiner Geburt, arm in seinem Leben, so, daß er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte Matth. 8, 20. und selbst von anderer ihrer Saabe Handreichung empfing. Luc. 8, 3. Warum that er aber das? Auf daß, spricht der Apostel, wir durch seine Armuth reich würden. Er ward niedrig und geringe, auf daß er uns zu dem himmlischen Erbe und zum seligen Genuß seiner ewigen Herrlichkeit verhelfen möchte. Wer nun dieses wohl bedencket, der spricht ferner bey sich also: Siehe, Christus, mein Heyland, ist um meinet willen so arm worden, daß er auch bey seiner Geburt in der Herberge keinen Raum gefunden, hernach nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegete, ja andere Leute von ihrer Saabe ihm Handreichung thun mußten: Und mir giebt er gleichwol, daß ich auch andern etwas darreichen kan; giebt mir auch noch, wo ich mein Haupt hinlege; u. s. f. Solte ich denn nicht aus herrlicher und schuldiger Danckbarkeit auch um meines Nächsten willen gerne arm werden wollen, oder zum wenigsten ihm in seiner Nothdurft eine leibliche Wohlthat zufließen lassen, davon ich doch selbst noch nicht arm werde? Solte ich nicht wenigstens einen Anfang machen hierin Christi Nachfolger zu werden, wenn ich ihm ja noch nicht in solcher Kraft nachfolge, daß ich um meines Nächsten willen arm werde, gleichwie Christus um meinet willen arm worden ist?

III. Die unbeschreibliche Langmuth, welche GOTT in Christo gegen uns erwiesen hat. Wer nun erweget, was er von seinen ersten Jahren bis hieher für Sünden gehäufet, der wird bekennen müssen, daß GOTT nach seiner Gerechtigkeit längst Ursach gehabt hätte, ihn aus dem Lande der Lebendigen wegzunehmen, ja in die Hölle zu werfen. Wenn er nun bedencket, daß GOTT nicht also mit ihm verfahren, sondern an dessen Statt Speise und Trank, und was

(II. Theil.)

Et t t t t

er

er sonst nöthig gehabt, ihm verliehen, so wird solche Langmuth Gottes ihn erweichen, sich auch gegen die Armen liebthätig zu erzeigen, und er wird nicht immer so genau nach des Armen Würdigkeit forschen, sondern auf seine gegenwärtige Dürftigkeit sehen, und sprechen: GOTT hat an mir bösen Menschen von Jugend auf so viel Langmuth erzeiget, und mir so viel Gutes erwiesen, dessen ich nicht werth gewesen, warum sollte ich es mit meinem Nächsten so genau nehmen, und mich seiner Dürftigkeit nicht jammern lassen?

IV. Die besondere Liebe, welche GOTT darin an uns erwiesen, daß er uns mit Krieg, Pestilenz und anderen Plagen verschonet, womit doch andere Länder heimgesuchet sind, und hingegen uns so manche und wichtige Wohlthaten auch im Leiblichen zufließen lassen. Wie hat GOTT dieses Land und diesen Ort noch in diesem Jahre so gar gnädig verschonet, und die Felder so fruchtbar gemacht, und so herrlich geschmücket und bekleidet? Wie leuchtet uns der Segen allenthalben in die Augen? Wer kan das ansehen, daß er nicht bey sich selbst gedенcke: Wir bösen Menschen sind dieser Wohlthaten ja nicht werth. Die meisten haben ja in den vorigen Jahren den reichen Korn-Segen nicht angewendet, daß GOTT dadurch hätte mögen bewogen werden, damit zu continuiren und fortzufahren; und er thut es dennoch: o welche Barmherzigkeit ist das! Wie sollten wir denn hart seyn gegen die Armen, und murren, wenn uns eine Gelegenheit gegeben wird, uns liebthätig zu erzeigen? Wie sollten wir nicht vielmehr danckbar seyn, und die Dürftigen, so noch unter uns sind, oder von andern Orten zu uns kommen, an den leiblichen Wohlthaten, so uns GOTT ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit darreicht, gerne Theil nehmen lassen?

V. Die überschwengliche Liebe Gottes, welche er uns in Verkündigung seines ganzen Rathes von unserer Seligkeit, und sonst in vielen geistlichen Gütern und Gaben erzeiget. An Gottes Seiten hat es dißfalls so gar nicht gefehlet, daß er vielmehr ein überflüssiges gethan. Hat uns nun Gott das geistliche gegeben, so ist es ja ein geringes, daß unser Nächster das leibliche von uns ernte.

VI. Das gnädige Wohlgefallen, so GOTT hat an der Barmherzigkeit. Dieses bezeuget GOTT allenthalben in seinem Wort. Insonderheit spricht Christus Matth. 19, 13. Gehet hin, und lernet, was das sey, ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer. Wer diß bedencket, wird seinem Nächsten gerne Handreichung thun. Denn er wird bey ihm selbst gedенcken: Siehe, was ist doch mein Kirchen-Gehen? was hilft mein Beten? was fraget GOTT nach meinem Bibel-Lesen? was ist ihm daran gelegen, daß ich zur Beichte und Abendmahl gehe, so ich nicht Barmherzigkeit erzeige? Darum will ichs nicht länger bey meinem äußerlichen Schein-Chri-

sten

stenthum bewenden lassen, sondern meinen Nächsten mein Herz finden lassen, und ihm Barmherzigkeit erzeigen; sintemal wir ja GOTT in seinem Worte bezeuget hat, daß er mehr Wohlgefallen daran habe, als an allem äußerlichen Dienst.

VII. Der ernstliche und nachdrückliche Befehl GOTTES, Liebe und Wohlthat gegen die Armen zu beweisen. Im 5ten Buch Mos. 15. finden wir, daß dem Volk Israel insonderheit befohlen ist, sie solten keinen Bettler unter ihnen seyn lassen, v. 4. ihr Herz nicht verhärten, noch ihre Hand zuhalten gegen dem armen Bruder, sondern dieselbe ihm aufthun, nach dem er mangelt; sichs nicht verdriessen lassen, ihm zu geben, u. s. f. v. 7-11. Deßgleichen mögen wir davon lesen Esaiä 58, 6. 7. Und Matth. 6, 9. 10. verbeut unser Heyland Schätze zu sammeln. Warum das? Weil es nicht leicht an Armen fehlet, denen man ihre Nothdurst reichen soll, daher einem, der Liebe im Herzen hat, das Schätze sammeln wohl vergehet. Galat. 6, 10. Ebr. 13, 16. Röm. 12, 8. 2 Cor. 8, 7. 1 Tim. 6, 17. 18. und an vielen andern Orten wird uns diese Pflicht gegen die Armen auf unser Gewissen geleyet. Wer diesen großen Ernst GOTTES nun bedencket, den er in seinem Worte zu erkennen gegeben, da er uns die Armen, Nothleidenden, Wittwen, Waisen und andere, die unserer Hülfe bedürfen, nicht ein mal oder zehn mal, sondern mehr denn hundert mal, ja durchaus und allenthalben in der Heil. Schrift anbefohlen hat, der wird daraus eben kein groß Werck machen, so er seinem dürstigen Nächsten eine Wohlthat erweist, sondern wird sagen: Es ist meine Pflicht, ich erkenne ja GOTT für meinen HERRN, der hat es geboten, wie sollte ich als ein Diebell seinem ausdrücklichen und scharfen Befehl mich entgegen setzen, und meinem Nächsten, den er mir in seiner Nothdurst anweist, mich entziehen? Das sey ferne von mir!

VIII. Die herrliche Verheissungen, welche GOTT auf die Ausübung der Liebe gegen die Armen geleyet hat. Er hat nicht allein verheissen, daß er einen Trunck kaltes Wassers, der im Namen JESU Christi aus Liebe dem armen Nächsten, sonderlich seinen dürstigen Gliedern auf Erden, dargereicht wird, nicht wolle unbelohnet lassen; sondern er hat auch viel besondere Verheissungen deshalb gegeben, wie er nemlich eines solchen liebthätigen Menschen auf seinem Siech- oder Krancken-Bette wieder gedenccken, und einem ieglichen seine Wohlthat hundertfältig, und zwar in Ewigkeit vergelten wolle. Denn GOTT wußte wohl unsere Unart, daß, wenn er uns seinen Willen nur Gebots-weise antrüge, unsere Herzen denselben zu thun viel zu träge wären. Dannenhero hat er uns mit unzähligen Verheissungen zu unserer Pflicht gereizet und gelocket; und ob wir gleich nichts thun können, das wir nicht zu thun schuldig wären, hat er sich dennoch erboten, auch nicht der geringsten Wohlthat zu vergessen. Wer sollte sich dadurch nicht bewegen lassen, seinem Näch-

sten gutes zu erzeigen? Ja, wer sollte sich nicht schämen, wenn er solche Verheissungen Gottes in der Heil. Schrift lieset und erweget, und dabey betrachtet, wie ein geringes es sey, was er an seinem Nächsten beweisen kan, gegen solche herrliche Verheissungen Gottes.

IX. Der Segen, welchen GOTT insonderheit zu unserer Nahrung und allem Handel und Wandel giebet, wenn wir nicht das Herz Gottes durch unsere Unbarmherzigkeit von uns abwenden. Dieses ist zwar gewisser massen unter der vorhergehenden Betrachtung begriffen, wird aber billig insonderheit erwogen. Denn ein ieder will ja gerne Segen in seiner Nahrung haben, und denen meisten ist ja mehr hieran gelegen, als daß ihre Seele möge errettet werden. Was will aber ein Mensch für Segen hoffen, wenn er ein hart Herz gegen seinen Nächsten behält, einen Pfennig wol zehenmal umwendet, ehe er ihn dem Dürftigen giebet, und dennoch, wenn ers endlich thut, noch wol gedencet, welche grosse That er ausgerichtet habe? Durch solche Härteigkeit des Herzens macht man sich des göttlichen Segens verlustig. Wer nun dieses bedencet, dem wirds eine Reizung seyn, den Dürftigen gutes zu thun. Doch muß er hernach weiter kommen, sonst würde es ihm am Ende nichts helfen, wenn er mit solcher Unlauterkeit des Gemüths den Armen Wohlthat erwiesen, daß er dafür von Gott in seiner leiblichen Nahrung gesegnet seyn wolle.

X Das Wort Christi: Luc. 6, 38. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maas wird man in euren Schoosß geben. Denn eben mit dem Maas, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Diese Verheissung ist auch besonders zu erwegen; inmassen die Liebe unser Herz und Gemüth gar sehr zur Liebthätigkeit schärfet. Das ist es, was auch Paulus 2 Cor. 9, 6. saget: Ich meyne aber das, wer da karglich säet, der wird auch karglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. GOTT giebt acht darauf, mit was für einem Herzen einer seine Wohlthat dem Nächsten erzeiget; und siehet in der Vergeltung nicht allein auf die Grösse der äußerlichen Wohlthat, sondern eigentlich und am allermeisten auf den Grund des Herzens, daraus es herkommt, wie zu sehen Mat. 12, 41-44. Diß soll denn billig einen ieden bewegen, daß er seine Wohlthat immer suche in grösserer Lauterkeit und in reicherer Masse der Liebe auszuüben. GOTT siehet es wohl, das mancher mehr gegeben hätte, so er mehr gekont: hingegen siehet er auch wohl, wenn mancher wol mehr gekont, aber aus Mangel der Liebe wenig gegeben. Paulus rühmet an den Corinthiern, daß sie auch über Vermögen in der Gnade überflüssig gewesen. Wer dieses bedencet, und wie GOTT wieder dagegen sich erkläret hat in der Vergeltung überfließend zu seyn, der wird, so er dieses von Herzen glaubet, in kei-

ner

ner Lieblosigkeit bleiben. Ob aber zwar der Glaube die Belohnung ansieht, Ebr. II, 26. so muß doch solches nimmer in knechtischem Geiste geschehen, als welches auch des Glaubens Art nicht ist, sondern in kindlichem Geist.

XI Die Beschreibung des jüngsten Gerichts. Matth. 25. Denn da sehen wir, daß nichts anders von dem gerechten Richter angeführet wird, als wie man die Liebe gegen seinen dürstigen Nächsten, insonderheit gegen die Glieder Christi erwiesen habe. Wen sollte nicht bewegen, den Armen, und sonderlich wahren Gliedern Christi gutes zu thun, daß unser Heyland alsdenn sprechen wird: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. v. 34. 35. 36. Und wen sollte das schreckliche Urtheil, so über die Unbarmherzigkeit ergehen wird, nicht von aller Unbarmherzigkeit abschrecken? Gehet hin von mir, wird Christus sagen, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, u. s. f. v. 41. 42. 43. Wer diß bedencket, wird nicht sprechen: es ist des Lebens gar zu viel. Wer giebt mir was, wenn ich hernach nichts habe? Die Meinigen möchten es selbst einmal von nöthen haben; man bedarf denn auch was, wenn man einmal krank, oder alt und unvermögend wird, und was dergleichen nicht ungewöhnliche Nöthen der Leute mehr sind. Vielmehr wird man gedencken: Wenn ein solch scharf Urtheil über die Unbarmherzigen wird gefällt werden, wo werde ich denn bleiben, so ich mein Herz iezo gegen meinen Nächsten verschliesse? Ich verdiene ja wol nichts mit meiner Wohlthat; denn ich kan so viel nicht thun, als ich schuldig bin. Da aber gleichwol Christus das Gute, so ich einem der geringsten von seinen Brüdern thue, rechnen will, als ob ichs ihm selbst gethan hätte, und an jenem Tage solche unaussprechliche Liebe dagegen zu erzeigen verheissen hat, ey, so sey es ferne von mir, daß ich noch die geringste Härte und Lieblosigkeit ferner in meinem Herzen hegen sollte.

XII. Die greuliche Gestalt, so ein liebloses Herz in den Augen Gottes hat. Denn die Härte und Rauigkeit ist des Satans Art und Natur. Was könnte man nun abscheulichers mahlen, als einen Unbarmherzigen, wie er in den Augen Gottes aussiehet? Wen sollte das nicht von aller Unbarmherzigkeit abschrecken?

Et t t t t 3

XIII. Die

XIII. Die schöne und liebliche Gestalt eines liebreichen Hertzens in den Augen Gottes. Denn GOTT ist ja selbst die Liebe, wie in der 1 Joh. am 4ten zu zweyen malen von ihm gezeuget wird. Da nun dieses die Beschreibung Gottes ist, so ist ja offenbar, daß, wo wahrhaftige von GOTT gewirkte Liebe gegen den Nächsten ist, da die rechte Gestalt des Gemüths seyn müsse, die Gott wohlgefalle. Wen sollte das nicht zur herzlichsten Liebe und deren Beweissung gegen den Nächsten bewegen?

XIV. Die große Erquickung, so wir selbst davon haben, so wir in hertzlicher Liebthätigkeit gegen unsern Nächsten ausfließen. Denn so lange ein liebreicher Mensch seines Nächsten Noth vor Augen siehet, oder sonst Wissenschaft darum hat, jammert ihn dessen, und hat Schmerzen darüber; wenn er ihm aber Liebe erzeiget und Hülfe leistet, daß der Nächste in seiner Noth erquicket wird, so erquicket sich sein Herz auch, und kühet sich gleichsam ab. Es ist eines wahren Kindes Gottes seine Speise, daß er Gutes thue, gleichwie unser Heyland saget: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Joh. 4, 34. Wer nun viele Erquickung haben will, der muß die Gelegenheit fleißig in acht nehmen, seinen armen Nächsten in seiner Noth und in seinem Elend zu erquickten. Hingegen ein geistiger und liebloser Mensch hat lauter Unruhe; auch die Freude, die er meynet zu haben an dem Geld und Gut, damit er so an sich hält und niemanden gutes thun will, wird ihm mit lauter Unruhe und Verdruss versalzen.

XV. Die Nothwendigkeit der Nachfolge Christi. Unser Heyland war immer im Wohlthun: denn er ist umhergezogen, und hat wohlgethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren. Ap. Gesch. 10, 38. Davon geben die Evangelisten gnugsames Zeugniß. Solches ist uns aber aufgeschrieben, nicht, daß wirs nur lesen und hören sollen, sondern er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Petr. 2, 21. Wer nun Christi Nachfolger seyn will, muß auch immer im Wohlthun seyn, sonderlich gegen die Armen.

XVI. Die schönen Exempel der Gläubigen, welche ihre Liebe gegen die Armen und Dürftigen, nach dem Zeugniß der 3. Schrift, haben thätig seyn lassen; wie die Heil. Schrift A. und N. Testaments davon voll ist. So nun iemand dafür will gehalten seyn, daß es die rechte Gnade sey, darinnen er siehe, ey, so muß er denn auch solchen Exempeln, die ihm Gott zu seiner Erweckung vor Augen leget, treulich und eifrig nachkommen.

XVII. Die Versuchung zum Guten, welche uns Gott zuschicket. Denn wenn GOTT einem dieser Welt Güter giebet, es sey viel oder wenig, und er zeigt ihm denn den dürftigen Nächsten, oder er läset ihm sonst des-

sen.

sen Noth kund werden, so stellet er ihn auf die Probe, ob er auch so an seinem Nächsten thun will, gleichwie er (GOTT der HERR) an ihm gethan hat. Er will sehen, wie sich der Mensch bey solcher Gelegenheit beweisen will. So oft uns nun dergleichen Gelegenheit, unserm Nächsten in seiner Nothdurft beyzuspringen, vorkömmt, so können wir sicherlich glauben, daß GOTT nicht ferne davon sey; Er siehet auf unsere Finger und auf unser Herz, und weiß alles, was wir haben, was und aus welchem Grunde wir geben, wie unser Heyland (Marc. 12, 41.) sich setzte gegen den Gottes-Kasten, und schauete, wie das Volk Geld einlegete. GOTT weiß denn zwar nach seiner Allwissenheit auch vorhin schon alles; aber doch redet die Schrift also, daß uns GOTT versuche, wenn er uns Gelegenheit giebt, unsern Glauben, Liebe und Gehorsam gegen ihn zu beweisen. Da müssen wir nun unser wohl wahrnehmen, daß wir nicht übel bestehen, wenn wir so von ihm auf die Probe gestellet werden.

XII. Die Vermehrung des Glaubens, so wir durch die Ausübung der Liebe erlangen. Denn gleichwie der wahre und lebendige Glaube sich in der Liebe thätig erweist: also nimmt auch derselbe zu, und wird mercklich vermehret, wenn der Mensch in der Ausübung der Liebe fortfähret. Denn wer erst im geringen treu ist, dem wird auch das grössere anvertrauet. Weil wir denn nun billig darnach ringen sollen, daß unser Glaube gestärcket werde, so müssen wir auch denselben einfältiglich in der Liebe beweisen. Und die Erfahrung wird lehren, daß, wenn einer erst so viel Glauben hat, einen Groschen oder einen Thaler zu seines Nächsten Bedürfnis wegzugeben, es ihm bald bey anderer Gelegenheit weniger Überwindung kosten wird, mehrere Groschen oder Thaler wegzugeben.

XIX. Die herrlichen Exempel, so Christus in Speisung 5000 und 4000 Mann mit gar wenigem Vorrath gegeben, da doch immer noch viel übrig geblieben ist. Denn solches hat unser Heyland zu dem Ende gethan, damit er uns zum Glauben reizete; Und ist gar nicht genug, daß wir solche Thaten Christi nur als Wunderwerke ansehen, wie es denn wahrhaftig solche sind; sondern wir sollen uns dadurch auch erwecken lassen, unserm Nächsten auch mit unserm geringen Vorrath zu dienen, und das Vertrauen zu Gott haben, daß er uns noch was könne übrig lassen.

XX. Die Bestrafung des Herrn JESU, als seine Jünger nichts verständiger worden waren durch solche seine Thaten. Was bekümmert ihr euch doch, sprach er, daß ihr nicht Brodt habet? Vernehmet ihr noch nichts, und seyd noch nicht verständig? Habt ihr noch ein verstarret Herz in euch? Marc. 8, 17. Das trifft uns auch, so wir dieser Welt Güter haben, und schliessen unser Herz vor dem dürstigen zu. Ein solches durch
Geiz

Geiz verschlossenes Herz ist noch ärger als ein verstarret Herz. Wollen wir nun von Christo des Unglaubens und der Lieblosigkeit wegen ungestrafet seyn, so lasset uns unsere Pflicht gegen die Armen wahrnehmen.

XXI. Die Ungewißheit, wie lange wir leben. Wir sollen gedencken an das Wort: Luc. 12, 20. Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weiß wirds seyn, das du bereitet hast? Denn so werden wir uns schämen unsers Geizes, und die Klugheit lernen, die uns Christus lehret Luc. 16, 9. uns Freunde zu machen mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn wir nun darben, sie uns aufnehmen in die ewige Zütten.

XXII. Das Kennzeichen, welches Christus von seinen wahren Jüngern giebet: (Joh. 13, 35.) dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt. So nun das das Kennzeichen ist, daß wir Christi Jünger seyn, so wir Liebe beweisen: so muß das gewiß das Kennzeichen seyn, daß wir Unchristen seyn, so wir auch nicht einmal den geringsten Grad der Liebe beweisen, nemlich dem dürftigen Nächsten von dem zeitlichen Gute die Hand zu bieten. Solche Schande sollen wir demnach dem christlichen Namen nicht zufügen.

XXIII. Die Gabe der Liebe, welche GOTT zu gegenwärtiger Zeit gleichwol in manchen erwecket hat. Denn es kan nicht geleugnet werden, daß GOTT zu dieser Zeit manche von ihrem Sünden-Schlaf aufgewecket, welche nun das rechte Kennzeichen der Jünger Christi, nemlich die Liebthätigkeit, an sich erfinden lassen. Solche Exempel aber lasset uns GOTT vor Augen kommen, damit wir ihnen nachzueifern mögen. Behe uns aber, so wir uns weder durchs Wort Gottes, noch durch gute Exempel zum Wohlthun bewegen lassen! Wie will es uns ergehen?

XXIV. Die vorhandene und noch kommende Gerichte Gottes. Wir sehen und hörens ja, wie GOTT die Welt der Sünden wegen gestrafet, mit Pestilenz, mit Feuer und Schwert, und mit vielen andern Plagen. Haben uns solche Gerichte Gottes noch nicht betroffen, so müssen wir doch wissen, daß wir ihnen noch nicht entlaufen sind. Es kan die Zeit wol kommen, daß man von manchem sagen wird: Hätte er von seinem Gelde und Gute den Armen gutes gethan, so hätte er deß Vorthail, und möchte sich freuen, daß es ihm GOTT in der Ewigkeit vergelten wolte; Nun er aber das nicht gethan hat, so habens die Gerichte Gottes hinweg genommen.

GOTT gebe uns allen weise und verständige Hertzen, eine wahre Verleugnung alles Irdischen, ein lebendiges Vertrauen auf seine Allmacht, Güte und Treue, die brüderliche Liebe, und
die

die allgemeine Liebe, damit wir hinfüro in der That zeigen und beweisen, daß uns der Wille Gottes nicht vergeblich verkündigt sey, sondern sein Wort einen guten und gesegneten Acker an unsern Herzen gefunden habe.

Am VIII. Sonntage nach Trinitatis.

(Gehalten in der Ulrichs-Kirchen zu Halle, Anno 1718.)

Die Erhaltung unsers Ganges auf den Fußstegen des HERRN.

HERR, zeige uns deinen Weg, daß wir wandeln in deiner Wahrheit, erhalte unser Herz bey dem Einigen, daß wir deinen Namen fürchten. Lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist unser GOTT, dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Amen!



Beliebte in Christo Jesu, Es ist in dem verwichenen Jahre am heutigen achten Sonntage nach Trinitatis so wol von der wahren Vorsichtigkeit der Gläubigen*, zu welcher uns Christus unser Heyland beydes in Lehr und Leben angewiesen hat, gehandelt, als auch zu erkennen gegeben worden, wie wir dieselbige Christliche Vorsichtigkeit täglich üben sollen. Da nun dieser Tag abermals einfället, so haben wir uns billig dessen zu erinnern, und zugleich uns selbst zu prüfen, wie weit wir bis dahero in der Übung der wahren Vorsichtigkeit gekommen sind, und wie wir dadurch zugenommen haben, nicht allein in der Erkenntniß der Wahrheit, sondern auch in alle dem, was zur Ordnung des Heyls in wirklicher Ausübung gehöret. Wie nun, Beliebte in dem HERRN, von meiner Seiten dieses alles nicht darum ist vorgetragen worden, damit nur die Zeit hinginge und eine Predigt abgelegt würde, sondern zusehenderst um der Ursache willen, damit ich nicht bey meinem Amt, so ich bey euch führe, meine Seele verliere, so ich euch nicht
(II. Theil.) Uuu uuu u mit

* Siehe die kurzen Sonn- und Festtags-Predigten im 2 Theil p. 468.